

Bernie Glassman Roshi ermutigte Gyger und Brantschen, eine Linie zu gründen, in der die mystischen Traditionen des Christentums und des Buddhismus und ihre Versenkungswege ein neues Gefäß finden sollten.

Yamada Roshi vertrat die Überzeugung, dass sich Zen in den Dienst aller Religionen stellen lasse.

Die Begegnung mit der Zen-Praxis hat den Christen die göttliche Dimension ohne Gestalt und Form, die Dimension der „Leere“ wieder tiefer bewusst gemacht.

## **Via Integralis – Wo Zen und christliche Mystik sich begegnen**

**Mit der Via Integralis haben Pia Gyger und Niklaus Brantschen einen modernen spirituellen Schulungsweg entwickelt, der die Praxis des Zazen und die christliche Kontemplation zueinander führt. Kontemplation, verstanden als die bild- und wortlose Übung der geistigen Stille und Öffnung zum Göttlichen, erweist sich als der eigentliche Partner des Zen im interreligiösen und interkulturellen Dialog.**

Das Leben, so Teilhard de Chardin (1881 – 1955), trägt in sich eine Sehnsucht, sich immer neu zu übersteigen. Es ist der göttliche Geist selbst, der alle Materie beseelt, der zum Wachsen lockt, der in einem evolutiven Prozess der Vereinigung und Differenzierung ein immer umfassenderes Bewusstsein und höher organisierte Zustände hervorbringt.

In diesem Kontext die Geschehnisse in unserer Welt zu sehen, liefert einen Schlüssel für eine neue Deutung: Das derzeitige Aufbrechen von alten Strukturen und Gewohnheiten in unserer westlichen Welt lässt sich als Chance erkennen, Gott und Welt neu und wesentlicher zu erfahren und schöpferisch zu sein. Wer meditiert und tiefe spirituelle Erfahrungen macht, erlebt nicht nur diese Welt als eins, sondern spürt zugleich den Impuls, sich einzubringen und die Zukunft mitzugestalten.

### **Europäische Zen-Pioniere**

Pia Gyger ktw und Niklaus Brantschen SJ gehören zu diesen Menschen. Beide begannen in den frühen 1970er Jahren Zen zu praktizieren. Brantschen, der damals ein Bildungshaus der Jesuiten in der Nähe von Zug in der Schweiz leitete, absolvierte seine Koan-Schulung bei Yamada Koun Roshi in Kamakura, Japan und erhielt von ihm die Lehrerlaubnis als Zen-Lehrer. Gyger war Leiterin des Katharina-Werkes Basel, einer ökumenischen Gemeinschaft mit interreligiöser Ausrichtung, und erneuerte deren Spiritualität und Strukturen. Sie begann ihr Koan-Studium bei Yamada Roshi (1907-1989), setzte es nach dessen Tod bei Robert Aitken Roshi in Hawaii fort und erhielt von ihm die Lehrerlaubnis.

Für beide ist es charakteristisch, dass der Weg nach innen seine Entsprechung im Weg nach außen finden muss. Ein Aspekt davon ist die entschiedene partnerschaftliche Zusammenarbeit als Frau und Mann. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit fand in den letzten Jahrzehnten Ausdruck in verschiedenen Projekten. (Eines davon ist das heutige „Lassalle-Institut Zen

Ethik Leadership“, das sie 1995 unter dem Namen „Institut für spirituelle Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft“ miteinander gründeten.)

Zur gleichen Zeit begannen sie mit Veranstaltungen im interreligiösen Dialog und initiierten themenzentrierte Symposien. Zu Bernard Tetsugen Glassman Roshi, der wiederholt als Referent an solchen Symposien teilnahm und bekanntlich meisterhaft Zen und soziales Engagement verbindet, traten beide rasch in eine große Resonanz und wurden Ende der 90er Jahre Mitglied in dessen *White Plum Sangha*. Im Jahr 2000 ernannte Glassman sie in New York zu Zen-Meistern. In der Folge begannen sie mit dem Aufbau einer eigenen Zen-Linie.

Doch Glassman Roshi ermutigte beide, eine weitere Linie zu gründen, in der die mystischen Traditionen des Christentums und des Buddhismus und ihre Versenkungswege ein neues Gefäß finden sollten. Das geschah mit der Lassalle-Kontemplationsschule *Via Integralis*, die im Juni 2004 den ersten Lehrgang anbot.

### **Christusnachfolge auf dem Zen-Weg**

Die Idee begleitete die beiden Gründerpersönlichkeiten schon jahrelang und wurde quasi zum Programm in ihrer Biographie. Inspiriert und ermutigt sind sie auch durch Yamada Roshi, der die Überzeugung vertrat, dass sich Zen in den Dienst aller Religionen stellen lasse. Immer wieder machten Gyger und Brantschen deutlich, dass durch den Zen-Weg ihre Liebe zur eigenen Tradition und ihre tiefe Verwurzelung darin wuchsen und sie gleichzeitig für die Weisheit anderer Religionen öffneten.

So schreibt Brantschen in *Auf dem Weg des Zen – Als Christ Buddhist*: „Ich bin Christ und möchte es immer mehr werden, indem ich mich mehr und mehr von Jesus Christus ergreifen lasse. Zugleich ist mir in den vielen Jahren intensiver Zenpraxis (...) eine Erfahrung und Sicht der Welt geschenkt worden, die jener des Buddhas zwar nicht an Tiefe, wohl aber dem Charakter nach gleich ist. So gesehen bin ich (...) Buddhist...“

Und Robert Aitken Roshi, der Gyger nach dem Tod von Yamada Roshi weiterbegleitete, bestätigt sie als Zen-Lehrerin mit den Worten: „Gefestigt in ihrer eigenen Tradition öffnete sie sich dem Licht, das über Koanstudium und Erleuchtung der alten buddhistischen Lehrer überliefert wurde, ein Licht, das ihrem christlichen Verstehen und Lehren Tiefe (...) gibt, indem es das Mysterium offenbart, das allen Religionen zugrunde liegt.“

Eine Frucht des interreligiösen Dialogs ist sicher jene Erkenntnis, die der amerikanische Religionswissenschaftler Paul Knitter einmal sinngemäß so formulierte: Man muss ehrlicherweise zugeben, dass es unter menschlichen Bedingungen kein letztes Wort über die Wahrheit und auch nicht nur einen Weg geben kann, sie zu erfahren, ein Wort und einen Weg, die für alle Zeiten und alle Völker gültig wären. Es gibt somit keinen festen Ort für die Wahrheit. Vielmehr entspricht es unserem religiösen Bewusstsein, dass die Wirklichkeit Gottes je größer ist, als ein Mensch begreifen oder aussagen kann. Letztlich ist das Göttliche ein unerreichbares Geheimnis. In der Konsequenz können wir anerkennen, dass keine Religion und Offenbarung das einzige, letzte Wort Gottes sein kann. Vielmehr sind die unterschiedlichen Religionen unterschiedliche Manifestationen des ewig einen Transzendenzgrundes.

### **Die Lassalle-Kontemplationsschule Via integralis**

Ziel der Via Integralis ist es, die christliche Mystik in Verbindung mit der Zen-Meditation zu einem qualifizierten Schulungsweg für die Gestaltung des Lebens in Kirche und Welt werden zu lassen. Die Verbindung zweier Traditionen leuchtet im Namen auf, ebenso – quasi als Herzenssache – Hugo Enomiya-Lassalle, der Brückenbauer zwischen Zen und Christentum. Trägerin der Schule ist das Katharina-Werk Basel in Kooperation mit dem Lassalle-Haus Bad Schönbrunn in der Nähe von Zug/Schweiz.

Es ist für sie beide ein Weg, der „im Spannungsfeld zwischen Ost und West, zwischen authentischer Zen-Erfahrung und Christusnachfolge entsteht.“ Am Anfang steht also eine persönliche Berufung in der Begegnung mit zwei uralten religiösen Traditionen, diese hat in einem neuen Versenkungsweg Gestalt gefunden. Was diesen Weg, die Via Integralis, ausmacht, haben Pia Gyger und Niklaus Brantschen in ihrem neuesten Buch anschaulich beschrieben (siehe Buchtipps).

Im Januar 2012 übergaben Pia Gyger und Niklaus Brantschen die Leitung der von ihnen gegründeten Schule an Hildegard Schmittfull und Bernhard Stappel, beide Mitglieder des Katharina-Werkes. Die Zeremonie fand in Anwesenheit der bereits ernannten Kontemplationslehrerinnen und –Lehrer statt. Inzwischen wurden zwei dreijährige Ausbildungskurse für Kontemplationslehrer abgeschlossen. Ein nächster soll im Januar 2013 beginnen. Die Veranstaltungen hierzu finden in den Bildungshäusern Fernblick/Appenzell und Lassalle Haus, Bad Schönbrunn statt.

Die Via Integralis Schule zählt inzwischen 55 autorisierte LehrerInnen. Die Ausbildung umfasst Inhalte aus der buddhistischen und christlichen Tradition, ebenso wird der Blick geöffnet für zeitgemäße psychologische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Erfahrung und Reflexion sind wesentliche Pfeiler des Selbstverständnisses. Dabei versteht sich die Gruppe als Biotop, in dem z.B. die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Traditionen oder die Bedeutung der transpersonalen Phänomene auf dem Weg der Kontemplation reflektiert werden. In der Begegnung mit einer anderen religiösen Tradition begegnen die Mitglieder neu der eigenen.

Es geht nicht um Auflösung, sondern um Vertiefung der Identität bei gleichzeitiger Offenheit für die Vielfalt. Ein reifer religiöser Mensch kann sich neugierig umsehen und lernen, ganz im Sinne von Johannes Paul II, der 1984 den Erfahrungsdiallog zwischen den Religionen als ein „Instrument der gegenseitigen Umformung“ bezeichnet hat.

### **Biblische Schlüsselsätze zur Kontemplation**

Unterdessen hat die nächste Etappe des Weges in dieser Schule begonnen: Unter dem Titel „Ehe Abraham ward, bin ich“ wurden biblische Schlüsselworte, in ihrer Funktion den Koan vergleichbar, für einen christlich-kontemplativen Einweihungsweg zusammengestellt. Zum Beispiel, „Ich bin das Brot des Lebens“ oder „Ich seid das Licht der Welt“. Damit ist ein neuer Schritt eingeleitet, so dass Schüler und Schülerinnen, ähnlich wie auf dem Zen-Weg, christliche Glaubensinhalte von innen her erfahren können.

Ein Thema, das derzeit im interreligiösen Dialog sehr herausfordert, ist die Erfahrung der letzten Wirklichkeit. Was sind die Gemeinsamkeiten, wo sind die Unterschiede? Die christliche Tradition hat die letzte Wirklichkeit immer als „personal“ gedeutet, hat sie mit „Du“ angesprochen. Durch die reiche Bilderwelt beflügelt, lag es immer gefährlich nahe, sich Gott als anthropomorph (d.h. menschlich gestaltet) vorzustellen. Heute wissen wir, dass „personal“ und „anthropomorph“ gut unterschieden werden müssen. Die Begegnung mit der Zen-Praxis hat den Christen die göttliche Dimension ohne Gestalt und Form, die Dimension der „Leere“ wieder tiefer bewusst gemacht.

Alle jene, die den Zen-Weg gehen, berichten davon, wie befruchtend diese Ergänzung für das eigene Gottesbild sein kann. Für manche ist es allerdings eine Einladung, die christlichen Vorstellungen über Gott ganz über Bord zu werfen und Gott ausschließlich als allumfassende universale Kraft zu verstehen.

Die christliche Tradition definiert die göttliche Wirklichkeit als dreifaltig. Wer keine Berührungspunkte hat, sich auf eine andere Tradition einzulassen, und dennoch der eigenen in Treue verbunden bleibt, ist herausgefordert, achtsam wahrzunehmen, wie im Kontext dieser beiden Traditionen eine „Durchbruchserfahrung“ gedeutet werden kann. Ist es möglich, die

letzte Wirklichkeit als dreifaltig zu erfahren, als eins (und leer) und gleichzeitig verschieden, radikal in Beziehung?

Die christliche Tradition unterscheidet sich weiterhin vom Buddhismus durch ihre andere Sichtweise im Umgang mit der Materie. Inkarnation, Erlösung und Auferstehung sind Heilsgeheimnisse, die im Leib und mit ihm und der ganzen Schöpfung geschehen. Gott wird Mensch, „das Wort wird Fleisch“, es beseelt den Körper und macht ihn zum „Tempel des Heiligen Geistes“. Tertullian spricht vom „Fleisch als Angelpunkt des Heils“, wenn er von Erlösung spricht. Verschiedene biblische Texte versuchen nahezubringen, was mit Auferstehungsmaterie gemeint sein könnte. Paulus geht von einer personalen Auferstehung aus (vgl. Römer 8,29; 1 Kor 15).

Diese kurzen Hinweise mögen darauf hinweisen, dass sich mit den christlichen Schlüsselsätzen neue Erfahrungsräume auftun.

### **Integration von Ost und West**

Ken Wilber, der amerikanische Bewusstseinsforscher, hat das Thema der Begegnung zwischen Ost und West in seiner Bedeutung für die Entwicklung unseres Bewusstseins in Augenmerk genommen. Er stellt fest, dass viele Menschen aus dem Westen, die im Osten einen spirituellen Weg gehen, ihre bewusstseinsweiternden Erfahrungen nur entsprechend dem östlich zyklischen Weltbild deuten. Obwohl ersehnt, findet gerade damit keine Integration zwischen Ost und West statt, sondern erneut eine Abspaltung. Für Ken Wilber sollten in der Durchbruchserfahrung eines Menschen unseres Kulturkreises drei Aspekte aufleuchten:

- die Erfahrung des Seinsgrundes als absolutes Bewusstsein, leerer Grund, die uns in ein Verständnis von radikaler Freiheit, Weite, Zeitlosigkeit, Ewigkeit und absoluter Wirklichkeit führt;
- der kreative Impuls, sich zu entwickeln als relatives Bewusstsein;
- ein Überbewusstsein, das uns zu neuer Erkenntnisfähigkeit befähigt.

Inhaltlich erscheint diese Sichtweise äußerst hilfreich für einen Weg mit christlichen Schlüsselsätzen, in dem neben der Erfahrung der Einheit auch die Dynamik des Werdens und der Beziehung ihren Ausdruck finden muss.

*Hildegard Schmittfull*

**Hildegard Schmittfull** ktw, katholische Theologin und Kontemplationslehrerin, leitet seit Anfang 2012 die Lassalle-Kontemplationsschule Via Integralis. Website: [www.viaintegralis.ch](http://www.viaintegralis.ch)

**Kontakt:** Haus Fernblick, Bündtstrasse, CH-9053 Teufen AR, Tel. + 41 (0)71335 09 19

### **BUCHTIPPS**

Pia Gyger/Niklaus Brantschen:

**Via integralis**

*Wo Zen und christliche Mystik sich begegnen*

(Kösel, 2011)

Niklaus Brantschen:

**Auf dem Weg des Zen**

*Als Christ Buddhist*

(Kösel, 2002)